

Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa,

zerstört Mailand.

Jahr 1162.

In der Geschichte Deutschlands nehmen die Regenten aus dem Hause Hohenstaufen einen vorzüglichen Rang ein. Den Namen der Hohenstaufen erhielten sie von einem Berge gleichen Namens, der zwischen den Orten Gmünd und Öbppingen im Königreiche Württemberg liegt, und wo man noch heut zu Tage die wenigen Ruinen dieses Stammsitzes sieht, der in dem schwäbischen Bauernkriege im Jahre 1525 zerstört wurde. Bis zu den Zeiten des unglücklichen Kaisers Heinrich des IV. waren die Hohenstaufen bloß Ritter. Ein Friedrich von Hohenstaufen zeichnete sich in der Schlacht bei Merseburg, welche Heinrich IV. im Jahre 1080 seinem Gegenkaiser Rudolph von Schwaben lieferte, so mannhaft aus, und trug zum guten Ausgange derselben so viel bei, daß ihm der dankbare Heinrich das Herzogthum Schwaben verlieh, und sogar seine Tochter Agnes zur Gemalin gab. Dadurch wurde nun der Grund zu der nachmaligen Größe des Hohenstaufischen Hauses gelegt, dessen Entstehen und Erlöschen die wichtigsten Epochen in der Geschichte des deutschen Reiches bezeichnet.

Dieser Herzog Friedrich erzeugte mit seiner Gemalin Agnes zwei Söhne, Namens Friedrich und Konrad, wovon ihm der erste nach seinem Tode in dem Herzogthume Schwaben folgte, während Konrad im Jahre 1116 von Kaiser Heinrich dem V., dem Sohne und Nachfolger Kaiser Heinrich des IV., auch noch das Herzogthum Franken bekam, so, daß dieses noch vor Kurzem so unbedeutende Rittergeschlecht bereits 2 Herzogthümer im Besitze hatte, und in Deutschland ein großes Ansehen und einen mächtigen Einfluß zu behaupten anfang. Als Kaiser Heinrich V. im Jahre 1125 gestorben war, und mit ihm der Mannstamm der fränkischen Regenten erlosch, bewarben sich die beiden Hohenstaufen, Friedrich und Konrad als Heinrichs Neffen, um die Kaiserkrone, konnten aber für diesmal mit ihrer Bewerbung nicht durchdringen, indem die Kurfürsten auf Anrathen des Erzbischofs von Mainz den Herzog Lothar von Sachsen zum römischen Könige erwählten. Erst nach dem Tode Lothars gelang es dem Herzoge Konrad die Wahlfürsten, welche indessen eine hohe Achtung für seine Person gewonnen hatten, dahin zu bewegen, daß sie ihm die deutsche Kaiserkrone antrugen, und am 22. Februar 1138 zu Aachen unter den Namen Konrad III. als König krönten. Dieser Konrad III. ist also der erste Hohenstaufe, welcher aus diesem Hause die deutsche Kaiserkrone trug, und die von nun an über 116 Jahre auch bei demselben verblieb.

Für die Geschichte Oesterreichs sind die Regenten aus dem Hause Hohenstaufen besonders merkwürdig. So heirathete nach dem Tode Friedrichs, Herzogs von Schwaben, der österreichische Markgraf Leopold IV. der Heilige, dessen hinterlassene Witwe, die bekannte Agnes, und erzeugte mit ihr 6 Söhne und 5 Töchter, wodurch die Babenberger mit den Hohenstaufen in Verwandtschaft kamen. Derselbe Kaiser Konrad III. belehnte auch im Jahre 1139 den Markgrafen Leopold dem V., den Sohn und Nachfolger Leopold des IV., mit dem Herzogthume Baiern, da Heinrich der Stolze durch seine Empörung wider Konrad sich des Besizes des sächsischen und bairischen Herzogthums verlustig gemacht hatte. Konrads Nachfolger, Kaiser Friedrich I., bewog zwar den babenbergischen Markgrafen Heinrich Jasomirgott dahin, daß er das Herzogthum Baiern wieder an den Sohn Heinrich des Stolzen mit Namen Heinrich der Löwe abtrat, und erhob dafür die bisherige Markgrafschaft Oesterreich im Jahre 1156 zu einem erblichen Herzogthume mit außerordentlichen Vorrechten. Die letzte Verbindung Oesterreichs mit dem Hause Hohenstaufen war eine Vermählung der Prinzessin Margaretha, einer Tochter Leopold

des VII. mit Heinrich, dem Sohne Kaiser Friedrich des II. im Jahre 1225, welche aber ein trauriges Ende nahm, indem Heinrich wegen einer wiederholten Verschwörung gegen seinen Vater zuletzt der Freiheit beraubt wurde, und sein Leben in einem Kerker beschließen mußte.

Der berühmteste Regent aus dem Hause Hohenstaufen war der schon erwähnte Friedrich I., seines rätlichen und langen Bartes wegen Barbarossa (Rothbart) genannt, welcher vom Jahre 1152 bis 1190 die deutsche Kaiserkrone mit Ruhm und Würde trug. Er war ein Neffe Kaiser Konrad des III., der ihm auf seinem Sterbebette die Reichskleinodien selbst übergab, und dadurch den Wunsch, ihn zu seinem Nachfolger zu haben offen aussprach, da sein eigener ihn noch überlebender Sohn, der gleichfalls Friedrich geheißen hatte, damals noch ein Kind war. Als Friedrich zur Kaiserwürde gelangte, war er 30 Jahre alt, und hatte bereits in einem Kreuzzuge und auch sonst noch Proben von großer Tapferkeit und andern seltenen Eigenschaften abgelegt. Da er von väterlicher Seite ein Hohenstaufe, und durch seine Mutter Judith, eine Tochter des Herzogs Heinrich Schwarzen von Baiern, ein Abkömmling der Guelfen (Welfen) war, so glaubten die deutschen Fürsten, daß sie durch seine Erhebung zur Kaiserwürde eine aufrichtige und dauernde Versöhnung zwischen den schon lange in heftiger Fehde begriffenen Häusern der Hohenstaufen und Guelfen stiften würden, und erwählten ihn daher in einer vollen Fürsterversammlung am 4. März 1152 zu Frankfurt am Main unter einem lauten und freudigen Zurufe des aus allen Gegenden in großer Anzahl versammelten Volkes zu ihrem Beherrscher, worauf er am 10. März in der Kirche zu Aachen gekrönt wurde.

Friedrichs erste glänzende Handlung war die Entscheidung eines Thronstreites zwischen 2 dänischen Prinzen, welche sich auf einem Reichstage im Jahre 1152 zu Merseburg einstellten. Friedrich setzte dem Einen die Krone auf, und nahm ihm den Lehensseid ab, während der Andere durch einen Vönderantheil befriedigt wurde.

Nun richtete aber Friedrich sein Hauptaugenmerk auf Italien, dessen Verhältnisse zu dem deutschen Reiche sehr verwickelt und schwierig waren. Schon die sächsischen Ottonen, welche vor den Hohenstaufen über Deutschland herrschten, hatten den Grund zu der Städtefreiheit Italiens gelegt, und in dem großen Investitur-Streite unter Heinrich dem IV. wurde die Befreiung der Städte von dem Gerichtsbanne der Bischöfe vollendet. Nun fehlte eigentlich den italischen Städten in Ober- und Mittel-Italien nichts mehr, als noch die Oberhoheit des Kaisers zurück zu weisen, um vollständige Republiken zu werden. Die Abhängigkeit derselben von den deutschen Kaisern stammte schon aus den Zeiten Kaiser Karls des Großen her, welcher die Lombardei erobert und seinem fränkischen Reiche einverleibt hatte. Zwar wurde Italien im Jahre 1043 in dem Vertrage zu Verdun von Deutschland losgerissen, und bildete ein eigenes Königreich; allein bald fiel es durch Erbschaft wieder demselben anheim. Indessen waren aber die Nachfolger Karls des Großen meistens Schwächlinge, welchen Umstand nun die italischen Städte dahin benützten, daß sie sich nach und nach unabhängig zu machen suchten, und unter sich kleine Freistaaten bildeten, die zwar dem Scheine nach noch immer einige Unterwerfung gegen die deutschen Regenten heuchelten, im Grunde aber nur so lange gehorchten, als die Uebermacht auf der Seite der Kaiser war. Auch herrschte in der That in Bezug der Stellung der deutschen Kaiser zu den italischen Staaten noch immer eine Dunkelheit, und die beständigen Zwistigkeiten der deutschen Fürsten unter einander, und besonders jener welthistorische Streit zwischen den Guelfen und Ghibellinen war eben nicht passend, dieselben zu zerstreuen, und die eigentlichen Hoheitsrechte der Kaiser über die italischen Städte näher zu bestimmen. Auch waren im Verlaufe der Zeiten diese Städte durch Handel zu einer Macht und einem großen Reichthume gelangt, und zugleich auch ihre Bevölkerung außerordentlich gewachsen, welche der Geist der Freiheit in ihrem Kriegsmuthe ungemein emporhob. So kam es nun, daß die Italiener, während die Deutschen in ihrem eigenen Lande sich befriedeten, nach und nach in den Besitz aller jener Vorrechte gelangten, welche einst die deutschen Kaiser darin ausgeübt hatten, und daß sie den Befehlen derselben Ungehorsam und Trotz entgegen setzten. Diesen Unfug zu brechen, beschloß Friedrich I. einen Römierzug, (so nannte man den Marsch der Deutschen nach Italien) zu unternehmen, und im Jahre 1154 erschien er wirklich mit einem zahlreichen Heere in den ronalischen Feldern, wo er die Abgeordneten der italischen Städte und sämmtliche Vasallen zu dem gewöhnlichen Reichstage berief, worauf er dann seinen Zug nach Piemont richtete. Aber schon hier erfuhr er Proben der italischen Untreue, denn die mailändischen Wegweiser führten ihn durch Gegenden, wo durchaus keine Lebensmittel zu finden waren, und mancher brave

deutsche Krieger mußte also der glühenden Hitze und den Strapazen erliegen. Friedrich rückte zuerst vor die beiden Städte Chiari und Asti, welche seine Vorladung verachtet hatten, plünderte und verbrannte diese, worauf ein gleiches Schicksal Tortona traf, das in Verbindung mit Mailand die getreue Stadt Pavia belästigt hatte. Als hierauf Friedrich zu Pavia im großen Triumphe eingezogen war, empfing er aus den Händen des Bischofs im Jahre 1155 die eiserne Krone, worauf er mit großer Schnelligkeit nach Rom marschirte, um auch hier das gesunkene kaiserliche Ansehen wieder herzustellen, was ihm jedoch erst nach großen Streitigkeiten mit dem Papste Hadrian dem IV. und einer blutigen Niederlage der hoch- und wankelmüthigen Römer gelang, worauf ihm dann Hadrian am 18. Juni 1155 in der Peterskirche die Krone aufsetzte.

Eben so war der Rückzug des Kaisers, der noch in diesem Jahre nach Deutschland Statt fand, mit großen Schwierigkeiten durch die Hinterlist und Untreue einiger italischn Städte verbunden, und besonders suchten die Veroneser das an ihrer Stadt vorüber ziehende, schon äußerst geschwächte kaiserliche Heer zuerst beim Uebergange über die Etsch durch eine lose gebaute Brücke, dann durch einen Hinterhalt in dem Thale dieses Flusses, wo eine wohlbesetzte Burg den weitem Weg nach Trient sperrte, zu vernichten. Aber der kühne Pfalzgraf von Baiern, Namens Otto von Wittelsbach erstieg mit nur 200 Mann einen über jenem Schlosse gelegenen Felsen, von dem er sich einen Zugang in die feste Burg öffnete, und darauf die Besatzung theils nieder hieb, theils in eine verderbliche Flucht jagte, in welcher sie endlich durch das Schwert der Deutschen völlig umkam.

Nachdem Friedrich in Deutschland angekommen war, so gedachte er die Treulosigkeit der Italiener zu rächen. Vorher übte er aber daselbst sein Kaiseramt mit allem Nachdrucke seiner kräftigsten Vorfahren. Zuerst mußten der Pfalzgraf von Rhein, Namens Hermann, der eine blutige und verwüstende Fehde mit dem Erzbischofe von Salzburg angefangen hatte, nebst noch 10 anderen Grafen, die ihm beigekannt waren, zur entehrenden Strafe jeder einen Hund eine Meile weit auf dem Rücken tragen. Sodann zerstörte Friedrich dem ganzen Rhein entlang eine Menge Raubschlößer, und ließ jene Besitzer derselben, die er habhaft werden konnte, ohne Umstände aufhängen. Eben so nahm er sich des Herzogs Wladislaws von Polen an, den sein Bruder Woleslaw aus dem Lande gejagt hatte, und der bei ihm um Hilfe ansuchte. Woleslaw wurde geschlagen, mußte 3000 Mark Silbers an den Kaiser und die Fürsten, so wie 40 Mark Goldes an die Kaiserin bezahlen, seinem Bruder die entrissenen Landesstücke zurück geben, und für sein künftiges gutes Betragen Geiseln stellen. In eben diesem Jahre (1157), wo Friedrich den Woleslaw demüthigte, erhob er auch den tapfern und einsichtsvollen Wladislaw den II., Herzog von Böhmen, für seine in dem Römerrzuge geleisteten Dienste zum Könige dieses Landes.

Allein so groß das Ansehen Friedrichs in Deutschland war, so offenbar verachteten ihn die Italiener. Selbst der Papst, der sich doch mit ihm völlig ausgeglichen zu haben schien, gerieth mit ihm in neue Streitigkeiten, weil es zu jener Zeit in der Politik der Päpste lag, das Ansehen der Kaiser in Italien nicht zu sehr überhand nehmen zu lassen, da von einem thätigen und kräftigen Kaiser in dieser Beziehung Alles zu befürchten war. Friedrich beschloß nun im Jahre 1158 einen neuen Römerrzug nach Mailand, um diese übermüthige Stadt, die am hartnäckigsten den kaiserlichen Befehlen widerstand, zu züchtigen, und überstieg mit einem glänzenden Heere die Alpen. Bei der Annäherung Friedrichs, der am 6. August mit einem deutschen Heere vor Mailand erschien, und die Stadt enge einschloß, sank aber den Mailändern der Muth. Zwar machten die Bürger einige Ausfälle, und hielten sich tapfer; allein sie mußten doch immer zurück weichen, und sahen sich endlich nach einer 4 wochentlichen Belagerung durch Hunger gezwungen bei dem Kaiser um Gnade zu bitten, welche ihnen derselbe, besonders auf die Verwendung des neuen Königs von Böhmen Wladislaw auch ertheilte, nachdem sie die Huldigung geleistet, eine kaiserliche Besatzung in die Stadt aufgenommen, und alle widerrechtlich an sich gerissenen Regalien feierlichst zurück gestellt hatten. Ueberdies mußten sie noch 9000 Mark Silbers an den Kaiser bezahlen, und 300 Geiseln stellen. Die Huldigung geschah auf freiem Felde, fast eine deutsche Meile von der Stadt entfernt, wo dem Kaiser ein Thron erbauet war. Vor demselben erschienen die Geistlichkeit, der Adel und die Consuln von Mailand barfuß, ohne Oberkleider und mit Schwertern auf dem Nacken, die Bürger aber mit Stricken um den Hals. Nach dieser Demüthigung verschonte Friedrich zwar die Stadt von jedem fernern Uebel; allein er ließ durch 4 zu jener Zeit hoch berühmte Rechtsgelehrte die Vorrechte der deutschen Kaiser, wie solche einst in Italien bestanden, aufsuchen und zusammen stellen. Die Folge davon war, daß Friedrich einen ungemein

großen Einfluß auf Italien ausüben konnte, und ihm noch überdies außerordentliche Privatrechte zugesprochen wurden.

Diese Zugeständnisse aber erweckten in Hadrian dem IV. wieder neue Besorgnisse, und am meisten der Umstand, daß Friedrich die Mathildischen Güter in Italien an den bairischen Guelfen als Lehen gab, auf welche der Papst selbst Ansprüche zu machen glaubte. Als daher Friedrich von Mailand abgezogen und nach Deutschland zurück gekehrt war, ermahnte er diese Stadt zur Ausdauer, und sprach über jene Städte, die der Partei des Kaisers ergeben blieben, den Bann, woher es kam, daß die alten Unruhen und die gegenseitige Feindschaft vieler sich schon längst anfeindenden Städte mit größerer Erbitterung wieder ausbrachen. Auch die Mailänder vertrieben die kaiserliche Besatzung, und da sie zugleich die vom Kaiser wegen der Vermittelung abgeschickten Gesandten nicht aufnehmen wollten, so sprach Friedrich über Mailand die Acht aus, und zog neuerdings mit einem Heere vor diese unruhige und widerspännige Stadt. Im Frühjahr 1161 erschien er vor derselben, und es wurde ein Krieg geführt, der an Wildheit und Grausamkeit wenige seines Gleichen in der Geschichte findet, indem gegenseitige Erbitterung keine Schonung zuließ, und man den gefangenen Feind oft unter sinnreichen Martern hinrichtete. Da schwur Friedrich, daß er nicht eher seine Krone wieder aufsetzen wolle, bis die Stadt erobert sey, und nun begann das Stürmen auf dieselbe mit verdoppeltem Eifer und heftiger Wuth. Endlich am 1. März 1162 nach einer einjährigen Belagerung war die Stadt durch das unaufhörliche Steinschleudern und Bestürmen auf das Aeußerste gebracht, und verlangte zu capituliren. Dem zu Folge kamen zuerst die Consuln von Mailand nebst den vornehmsten Edlen der Stadt in das kaiserliche Lager bei Lodi, fielen dem Kaiser zu Füßen, und unterwarfen sich, wie dieser es verlangt hatte, auf Gnade und Ungnade. Am 4. März brachten 300 Ritter die Schlüssel aller Thore und Burgen und 36 Fahnen der Stadt, und leisteten gleichfalls wie die Consuln den Eid der Treue. Einen Tag später kam endlich das gesammte Volk in 100 Scharen getheilt barfuß, mit Stricken um den Hals und Asche auf dem Haupte, mit Kreuzen in den Händen um Gnade flehend. Der Kaiser war gerade bei der Tafel, und ließ die Mailänder lange im Regen stehen; endlich erschien er, und nun ging der Zug in einer unübersehbaren Reihe an ihm vorüber. Als das Carrocio — d. i. der Fahnenwagen, welcher nach damaliger Sitte der italischen Städte das Hauptbanner Mailands, nämlich das Bild des heiligen Ambrosius auf einem hohen Maste trug — dem Kaiser gegenüber ankam, senkte sich der Baum, und der Wagen wurde zertrümmert. Da schien auch kein Zeichen von Mailands Größe mehr übrig zu seyn, und in einem namenlosen Jammer stürzte das Volk zu Boden, um Christi Willen um Erbarmung flehend. Alle, die in der Nähe des Kaisers standen, weinten, nur der Kaiser selbst blieb unbewegt. Als dieser ganze Zug vorüber war, gab er nach einer gehaltenen Versammlung seinen Spruch dahin ab, daß er zwar den Einwohnern Mailands das Leben schenke, allein wegen ihrer wiederholten Treubrügigkeit befehle er, daß die ganze Stadt mit Ausnahme der Kirchen und einiger den Kunstschätzen gewidmeten Gebäude zerstört werden solle. Dieser Befehl wurde auch buchstäblich vollzogen, und in wenigen Tagen lagen die Stadtmauern, Gräben, Thürme und Häuser des Volkes in Schutt und Trümmer, worauf ihnen dann der Kaiser erlaubte sich in andern Gegenden ihres Gebietes anzusiedeln. Dieses strenge Verfahren des Kaisers schreckte die noch übrigen widerspännigen Städte von jedem ferneren Widerstande gegen den Kaiser ab, und die ganze Lombardei unterwarf sich dem Kühnen Friedrich aufs Neue.

Indessen mußte aber Friedrich dennoch 4 Mal nach Italien ziehen, um die neuerdings aufrührerischen Lombarden zu bekämpfen, die jedesmal nach seinem Abzuge aufs Neue rebellirten. Papst Alexander III., der Nachfolger Hadrians des IV. sprach wider ihn den Bann aus, die Mailänder erbaueten in unglaublich kurzer Zeit ihre Stadt und Mauern wieder auf, und erfochten zuletzt im Jahre 1176 einen vollständigen Sieg über das kaiserliche Heer, nach welchem im Jahre 1177 ein Waffenstillstand zu Venedig zwischen dem Kaiser, dem Papste Alexander dem III. und den lombardischen Städten abgeschlossen wurde. Im Jahre 1183 kam endlich der Friede zu Konstanz zu Stande, in welchem die italischen Städte ihre selbstständige Verwaltung behielten, jedoch die kaiserliche Hoheit anerkannten. Kaiser Friedrich selbst starb auf einem Kreuzzuge, welchen er im Jahre 1189 unternommen, und in welchem er den Feind 2 Mal geschlagen hatte, in Cilicien bei der Stadt Seleucia im Flusse Salerh, welchen er schwimmend übersegen wollte, und wurde in Tyrus beigesetzt.

